

Anzeigenpreis: das einpaltige mm Höhe 7 Pfennig. Anzeigen mit kompliziertem Satz entsprechend höher. Reklamen von mm Höhe 20 Pfennig. Anstufung und Offertengeld werden besonders berechnet. — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Entschädigung. — Reichsanstalt Köln Nr. 43 12

Wolkensberger Zeitung

Gratisbeilagen: Sonntagsblätter / Lesefrüchte / Frauenwelt / Welt und Wissen / Die Heimat / Scholle, Hof und Garten / Heinsberger Bauernblatt.

Der Todesschatten immer breiter und dunkler: Bisher 231 Tote

Und die Ursache?

Ein vollständiges Rätsel?

Berlin, 22. Okt. Das Grubenfischereisamt am preussischen Handelsministerium ist der Meinung, dass eine derartige Explosionskatastrophe, wie sich auf dem Wilhelmsschacht ereignet hat, zu den vergrößerten Seltenheiten gehört. Das Sicherheitsamt erklärt, vor einem vollständigen Rätsel zu stehen, da für Lagerung, Transport, Ueberwachung und Ausgabe des Sprengstoffes in den Grubenbetrieben allerhöchste Bestimmungen bestehen, deren Einhaltung streng kontrolliert wird. Nach Ansicht des Amtes werden bis zur genauen Aufklärung noch einige Tage vergehen.

Die Ansichten der Fachgelehrten

Die Fachgelehrten haben sofort starke Zweifel geäußert, als es hieß, die Katastrophe sei auf die Explosion eines Sprengstofflagers zurückzuführen. Sie werden in ihrer Ansicht bestärkt durch die letzten Meldungen aus Alsdorf, wonach das Sprengstofflager, das allgemein als Herd der Katastrophe galt, unversehrt vorgefunden wurde. Der Chemiker Professor Wölffing erklärte, daß man ausschließlich für die Zwecke des Bergbaues Sprengstoffe herstelle, die viel ungefährlicher sind als Dynamit. Diese Sprengstoffe reichten aber vollkommen aus, um die härteste Gesteinsmasse anzugreifen. Bergbauingenieur Dr. Lützen, der Leiter der Bergbaubehörde der Technischen Hochschule in Charlottenburg, behauptet, daß bei der heute verwendeten Sprengstoffe eine Explosionsgefahr nur noch bestehe, wenn der Sprengstoff sich chemisch zersetzt habe. Das müßte sich aber rechtzeitig durch den aufsteigenden starken Geruch bemerkbar machen. In jedem Bergwerk gäbe es ein Sprengstofflager, das mindestens 500 Meter unter der Erdoberfläche liege und bis zu 1000 Kilo Sprengstoff und 25 Kilo Sprengstoffpulver enthalte. Die Kammern liegen von der eigentlichen Grube weit weg.

Die Temperaturen dieser Kammern dürfen nicht über 8 und nicht über 50 Grad Celsius betragen. Ihm ist es rätselhaft, wie sich eine Explosion in der Tiefe von 460 Meter nach der Erdoberfläche hin so stark auswirken konnte. Seiner Ansicht nach muß die Explosion durch Entzündung hervorgerufen worden sein. Sicherlich sei das Unglück passiert bei der Ausgabe der gefährlichen Sprengstoffpulver, in deren Innern sich das Knallquecksilber befindet. Nur durch das Herunterfallen einer solchen Patrone könne eine so gewaltige Explosion hervorgerufen werden. Professor Lützen meint, daß Schlagwetterexplosionen oder Kohlenstaubexplosionen bei dem Unglück nicht in Frage kommen.

Explosion von oben nach unten?

Nach den neuesten Erfahrungen scheint es sich zu behaupten, daß es keine Explosion von unten war, sondern umgekehrt eine solche von oben nach unten. Wir haben von einer doppelten Wagonladung Dynamit berichtet, die vorgefunden noch angefahren worden sein soll. Es scheint sich zu behaupten, daß diese Menge nicht in den Schacht geschafft worden ist, sondern unbefugterweise noch an der Oberfläche lagerte und sich dort entzündete. Diese Vermutung wird bestätigt durch die unerhörte Wucht der Explosion an der Oberfläche, wobei alles, was um den Schacht stand, weggerast wurde, Förderer und Gebäude. Fachleute und Rettungsmannschaften sind der Ansicht, daß niemals ein Vergewaltigungsladung, selbst eine große Dynamitladung in der Tiefe, eine solche Wirkung an der Oberfläche gehabt hätte. Der beste und sicherste Beweis für diese Theorie ist die Tatsache, daß alle Türen unten im Schacht nach innen eingedrückt sind.

auch die der Pulverkammer. Die Toten liegen alle mit dem Rücken zum Eingang abgewandt. Sie wurden also vom Schacht aus in die Gänge hineingeschleudert. Fachleute schauen bei solchen Grubenexplosionen immer nach den Hartztrophen an den Vertreibehölzern. Durch die Hitze scheidet nämlich immer noch ein Hartztropfen hervor und wird dann von der Explosion weggedrückt, also in Richtung der Wucht; hier weisen alle Hartztrophen in Richtung zu den Vertreibehölzern und nicht umgekehrt. Die Ursache des namenlosen Unglücks muß also wohl oberirdisch gesucht werden und ist, wie wir vermuten, in der Dynamitladung am Fuß des Fördererbaus zu finden.

Es liegen unten im Schacht, das heißt an der tiefsten Stelle des Schachtes, dort, wo der Förderer aufsteht, einige verschüttete Leichen. Es handelt sich dabei um Leute, die verunglückt waren, durch die Stelgerleiten die 460 Meter emporkletterten, unterwegs aber den Halt oder die Kraft verloren und so abwärts gerollt wurden, ohnmächtig wurden und so abwärts kamen. Wie wir bereits meldeten, ist es einigen von diesen Leuten gelungen, den rettenden Schachtausgang auf diese Weise zu erreichen.

Die Grubenfischereiskommission eingetroffen

Alsdorf, 22. Okt. Ein Leberer wurde soeben noch zwischen 63 Toten im Revier auf Sohle 460 geborgen. Sonderbarerweise atmete er sehr regelmäßig, trotzdem alle Leute um ihn herum völlig berauscht und tot waren. Soeben werden wieder neue Rettungsmannschaften angefordert. Die Rettungsleute kommen völlig abgemüht aus dem Unglücksschacht. Wie wir erfahren, haben sich bei diesen Rettungsarbeiten die Mannschaften der Betriebsbelegschaft ganz besonders tapfer hervorgetan. Die Belegschaft verneint die Entzündung des Dynamitlagers. Unter der Leitung von Ministerialrat Kothler ist inzwischen die Grubenfischereiskommission eingetroffen. Es haben sich genau wie gestern wieder ungeheure Menschenmassen vor dem Verwaltungsgebäude eingefunden. Ganz Alsdorf ist in Aufregung.

Zum Unglück bei Alsdorf

Eine Schilderung von Prof. Schaffrath, Schauenberg b. Alsdorf

Schauenberg, 21. Oktober. 7.25 Uhr. Die hl. Messe ist aus. Leichter Regen spritzt nieder. Ein wunderbarer Regenbogen bogen sich im Nordwesten. Ich mache ein Kind auf das herrliche Bild aufmerksam. Mein Haus ist erreicht. Hier ist die kleine aufgestandene. Wir wechseln Gruß und einige freundliche Worte. Da erfolgt eine furchtbare Detonation von der Schärfe einer schweren Granate, wie der Krieg sie uns oft beehrte. Der vermeintlich nahe Knall kam aber aus der in Luftlinie 1 1/2 km entfernten Grube Wilhelmsschacht. Im Nu ist die Straße mit Menschen gefüllt. Eine Rauchwolke zieht durch den herrlichen Regenbogen. Majestätisch reißt sie gen Osten. Wir stehen erschrocken. Meine Tochter ruft: „Vater, ein großes Unglück!“ Ich beruhige, so gut ich kann, aber es bleibt mir bekommen. Doch der Dienst ruft. Also schnell etwas hintergeschlungen. Denn kleiner ist ja durch die Ruhe und Gleichgültigkeit des Vaters auch mitzuführen. Aber das kleine Gesichtchen bleibt festschraubt. Wichtig, da heult die Stille ihrer bekannten Schreie. Und nun ruft es auf den Straßen: Radfahrer, Fußgänger, Feuerwehrleute, Polizei, Landjäger, Frauen, Männer, Kinder. Die widerstehenden Geräusche tauchen auf: Der Heringsbehälter ist aufgeklappen, die Koffer ist auseinandergerissen, der Schacht brennt! Was ist das? Die Schelle geht. Der Unterricht soll beginnen. Es will nicht recht gehen. Die Autos rufen, die Motoren knattern. Ich eile zu einem Kollegen. Denn einige Kinder, deren Väter soeben eingefahren sind, sitzen schluchzend da. Ich beginne mit den Kindern zu beten für die Leute, die in der Grube, vielleicht gerade unter uns sitzen in Todesnot. Da kommen die Hubschraughten: Steiger Bahnrath ist tot. Maschinensteiger Alsdorf auch tot, der tot, jener tot, der schwer verletzt, ein anderer bewußtlos, vergiftet. Was ist denn nun eigentlich geschehen? Im Wilhelmsschacht (an der Westseite, so genannt im Volksmund) ist der Sprengstoff explodiert. Der ganze Oberbau liegt als Schutthaufen an der Erde. Nahe der Grube führt der Grubenweg vorbei. Eine Frau eilt in Richtung Alsdorf, Grube Anna 1. Ich sehe, wie sie jeden anhielt und fragt. Da kommt ein Sanitäter mit dem Rad. Der springt ab, geht auf sie zu. Einige Worte des Sanitäters, dann ein Schrei, der bis in die Schule dringt. Nun fahren die Krankenautos nach allen Richtungen: Vardenberg, Wachen, Linlich, Gschweiler. Wäre doch die Schule aus! Mir begegnet ein alter Mann, der sagt mir: „Der Lehrer, ich bin ein alter Mann, aber so was habe ich noch nicht gesehen. Der ganze Wilhelmsschacht ist ein Trümmerhaufen, Tote auf der Erde und in der Erde. Das ist noch nicht das Ende.“ Also los! Da kommt der Schrecken schon: Eine Mutter, an jeder Seite 2 bis 3 Kinder, alle weinend. Einer schreit: „Mi Wadda es dut! Mi Wadda es dut!“ Eine Frau hängt in den Armen zweier anderen. Auch ihr Mann ist tot. Zwei 16 bis 17jährige Mädchen gehen weinend vor uns. Ich frage: „Ist jemand der Jüngsten zu Schaden gekommen?“ „Ja“, sagt das eine, „mein Vater ist tot.“ Ich spreche meine herzliche Teilnahme aus und eile weiter. Mit Wangen denke ich an einen bekannten Steiger. Im Menschengehirn erblickt ich Frau und Kinder derselben und erfahre, daß er gerettet ist. Die Straße ist mit Glasplättchen bedeckt. Männer und Frauen mit verbundenen Köpfen e-zählen von den erhaltenen Verletzungen durch die ausgehenden Scheiben. Vor mir liegt endlich die Trümmerstätte. Zwei Vergleute strecken eben den Kopf durch die Fensterlöcher des Ledigenheims. — Schwarz und ungewaschen heißen sie ins Tücherbrot. Ein Sprung, die Treppe hinauf, den Gang hinab und ich stehe in ihrem Zimmer. Beide sind sie dem Erstickungstode entronnen. Der eine erzählt: „Ich war auf Sohle 250 Meter. Jemand kommt an mir vorbeigelaufen und ruft: Alles draus! Rettet euch! Ich laufe. Steiger Waddorfer liegt vollständig zerissen im Weg. Kurz ist tot. Das Unglück ist auf der 250-m Sohle geschehen. Ob das Dynamit zu warm gelagert hat, oder ob ein Schlag oder Stoß darauf geführt wurde, ist unbekannt. 16 Tote sind schon abgefahren.“ Ich frage: „Wo liegen die meisten Toten?“ Mir wird das Trümmerfeld der Schachtanlage mit dem Bemerkung gesagt, daß da viele verschüttet liegen, aber in der Grube lägen vielleicht Dutzende Tote. Da muß ich also hinauf, wenn's auch schwer fällt.

Szenen des Grauens

und der Verzweiflung

Aachen, 22. Oktober. Während der ganzen Nacht stand der Pulsschlag des aufgeregten Lebens in der todüberschatteten Kohlenstadt Alsdorf nicht still. Mit allen Kräften arbeiteten die zum Teil erschöpften Rettungsmannschaften an der Bergung der Toten und Verwundeten. Herzzerreißende Szenen spielten sich im trüben Schein der Nadeln ab, wenn die erwartungslos an der Unglücksstätte Haltenden unter den Opfern einen ihrer Angehörigen erkannten. Immer länger wurde die Reihe der Toten. Die Leichen sind zum Teil sehr entstellt. Die Waschfrau ist zum Totenhaus geworden. 20 Leichen liegen hier nebeneinander — ein Bild des Grauens! Die Gr-

kennung der Leichen ist sehr schwer. Von 20 Leichen konnten nach mehrstündiger Arbeit erst zehn festgestellt werden. Noch zu später Stunde wurden immer neue Rettungsmannschaften eingesetzt.

Verschiedene von den Sanitätern und Vergleuten sanken betäubungslos bei ihrer schweren Arbeit nieder und mußten nach oben gebracht werden, damit sie sich in der frischen Luft erholen konnten.

Wie furchtbar der Tod in den dunklen Stollen der Erde gehaust hat, geht aus dem Bericht eines Geretteten hervor, der erzählt, daß er mit anderen Kameraden einen Stelger brennend aufgefunden hätte. Anscheinend ist durch die Explosion die Lampe in Brand geraten, wodurch seine Kleider Feuer fingen. Andere gerettete Vergleute bekunden, daß die Luft in dem Stollen unerträglich schlecht war. Nur unter den größten Anstrengungen konnten sie atmen.

Es werden augenblicklich nur Tote geborgen. Die Förderer vom Turm der Grube Anna 1 haben ohne Unterlaß ihre schwarzen Flaggen auf Halbmast flattern im Wind. Mit jeder Drehung der Räder kommt eine Last toter Vergleute zu Tage. Die stumme, furchtbare Ruhe des gestrigen Tages hat einer furchtbaren Aufregung Platz gemacht. Von Stunde zu Stunde werden freiwillige aufgefordert und steigen ein. Es sind alles Leute aus Alsdorf, erfahrene Männer der Belegschaft. Die Rettungsmannschaften können sich kaum noch an den Leinen halten und wanken wie trunken vor Müdigkeit durch die Vordälle.

Eine furchtbare Eingebung wird soeben bekanntgegeben. Am Laufe des Vormittags kamen die Retter an eine Stelle, wo sie

etwa 25 Leichen fanden.

Auf den eisernen Bänden der Grube (kleine Kohlenwagen im Bergwerk), zwischen denen die toten Vergleute lagen, sah man

Abchiedsgrüße mit Kreide geschrieben.

Daneben hatte die Gruppe einzelne Augenblicke ihres langamen Erstickungstodes aufgezeichnet. Unter anderem stand da zu lesen:

Wir sterben, aber wir können vorläufig noch atmen. Wie lange noch? Gas im Schacht!

Dann die einzelnen Zeiten des langamen Todes: um 9.30 Uhr ist die Schrift noch kräftig, dann wird sie von Stunde zu Stunde schwächer. Um 14.30 Uhr folgt die letzte Inschrift, zitterig, schwach. Dann nichts mehr! 25 Knappen starben um 14.30 Uhr den heimtückischen Gast.

Drei Lebende geborgen

Im letzten Augenblick...

Alsdorf, 22. Oktober. Um 2.30 Uhr gelang es den vereinten Kräften der deutschen und holländischen Rettungskolonnen und der Sanitäter des Landkreises, zu den auf Sohle 360 des Unglücksschachts Wilhelm der Grube Anna 1 lebend eingeschlossenen Vergleuten vorzudringen. Als erster wurde ein eingeklemmter Stollen zwischen schweren Steinblöcken und Kohlenfladen eingeklemmt stehend der Bergmann Cora aus Rellensberg aus seiner furchtbaren Lage befreit. Der Bergmann, entkräftet von den ungesunden Qualen einer fast 50stündigen Abgeschlossenheit von der Außenwelt im tiefen Unglücksschacht, konnte unter Aufbietung seiner letzten Kräfte fast ohne Hilfe das Tageslicht erreichen. Ohne Aufenthalt, in seiner zerschundenen Bergmannstracht und nach einer kleinen Stärkung durch die Sanitätsmannschaften, begab er sich sofort zu seiner Familie, deren Angehörige zum Teil seit mehr als 24 Stunden draußen wartend standen. Ein Stück weiter im gebrochenen Stollen wurden nach weiteren tiefenhaften Anstrengungen der Rettungskolonnen die beiden schwerverletzten Vergleute Bilmitt und Wiltz Schmitz geborgen.

Zur die Hinterbliebenen

Bonn, 22. Okt. Die Knappschaftsberufsgenossenschaft, Sektion 1 Bonn, teilt uns mit: Um den Hinterbliebenen der bei dem Alsdorfer Unglück zu Tode gekommenen Vergleute und Beamten sofort Geldmittel für die an sie heranreichenden Ansprüche zur Verfügung zu stellen, werden schon von heute an Vorschüsse auf die Leistungen der Reichsunfallversicherung von der Sektion 1 der Knappschaftsberufsgenossenschaft gezahlt. Zu gleicher Zeit werden die Sterbegeldbeträge durch den Reichsknappschaftsverein (Aachener Bezirksknappschaft) ausgezahlt. Die Witwenrenten aus der Reichsunfallversicherung betragen für die Witwe eines Bauers, der im Aachener Bezirk im Durchschnitt etwa 9.30 Mark je Schicht verdient, wenn keine Kinder vorhanden sind, 46.50 Mark, bei einem Kind 53 Mark, bei zwei Kindern 139.50 Mark, bei drei Kindern 186 Mark monatlich. Bei einem Zimmerbauer mit 8 Mark Schichtverdienst sind die entsprechenden Beträge 40, 80, 120, 160 Mark, bei einem Lehrbauer mit 7.50 Mark Schichtverdienst 30, 60, 90, 120 Mark. Das Sterbegeld aus der Reichs-

Halbversicherung beträgt für die vorgenannten Arbeitergruppen 180, 160, 150 und 120 Mark. Die Leistungen der Reichs-Versicherungsgesellschaften werden von den Arbeitgebern allein aufgebracht.

Das vorläufige Gesamtergebnis

Berlin, 22. Oktober. Nach den bis 12.15 Uhr in der Berliner Zentralbehörde des Bergbauwesens vorgelegten Zahlen sind bisher in Alsdorf 170 Tote Tage gebracht worden. Unter Tage befinden sich 61 Tote, so daß jetzt im ganzen 231 Tote festgestellt sind. 96 Verletzte liegen in den Krankenhäusern. Der Unfall-Ausschuß der Grubenversicherungs-Kommision Bonn, der heute früh zusammengetreten ist, ist um 11 Uhr in den Unglücksort geschickt. Nach seinen Untersuchungen an Ort und Stelle, die wahrscheinlich erst im Laufe des Nachmittags abgeschlossen sein werden, wird der Unfall-Ausschuß seine Verhandlungen fortsetzen.

Weitere Beileidskundgebungen

Der Reichspräsident

Berlin, 21. Okt. Der Herr Reichspräsident hat an den Herrn Reichspräsidenten in Alsdorf folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Nachricht von dem Explosionsunglück auf Grube Anna II bei Alsdorf hat mich tief erschüttert. Hoffentlich gelingt es, die noch eingeschlossenen Bergleute zu retten. Den Hinterbliebenen der bei ihrer Arbeit Verunglückten bitte ich, den Ausdruck meiner aufrichtigen Anteilnahme, den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln.“

b. Hindenburg, Reichspräsident.

Der Reichskanzler

Berlin, 21. Okt. Der Reichskanzler hat aus Anlaß des schweren Grubenunglücks, zugleich namens der Reichsregierung, der Grubenverwaltung und der Betriebsvertretung der Grube Anna II sowie dem Landrat des Landkreises Alsdorf durch nachstehende Beileidstelegramme seine Anteilnahme zum Ausdruck gebracht:

„An die Grubenverwaltung Anna II, Geschw. Bergwerksverein, Kohlscheid bei Alsdorf: Anlaßlich des furchtbaren Grubenunglücks auf Grube Anna II spreche ich die Grubenverwaltung, zugleich namens der Reichsregierung, aufrichtiges Beileid aus. Ich bitte Sie, den Angehörigen der tödlich Verunglückten die herzlichste Teilnahme zu übermitteln, und sende den Verletzten die besten Wünsche für ihre Genesung.“

„An die Betriebsvertretung der Grube Anna II: Tief erschüttert von der Nachricht über das Unglück im Wilhelmsschacht spreche ich allen Betroffenen die herzlichste Teilnahme der Reichsregierung aus. Mit ihr verbinden sich heiße Wünsche für das Schicksal der noch eingeschlossenen Bergleute. Den Angehörigen der Opfer dieser furchtbaren Katastrophe bitte ich, die tiefe Anteilnahme der Reichsregierung zu übermitteln.“

„An den Landrat des Landkreises Alsdorf: In tiefster Erschütterung über das schwere Unglück, das durch die Katastrophe auf dem Wilhelmsschacht über so viele Menschenleben und Familien herabgefallen ist, möchte ich Ihnen den Ausdruck meines aufrichtigen Mitgefühls übermitteln. Ich bitte Sie, allen Beteiligten die herzlichste Anteilnahme der Reichsregierung bekanntzugeben.“

Das Beileid des Papstes

Berlin, 22. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident empfing heute den apostolischen Nuntius Orsenigo, der ihm als Geschenk seiner Heiligkeit des Papstes ein in der vatikanischen Druckerei hergestelltes Prachtwerk mit Reproduktionen päpstlicher Bismarckurkunden aus deutschen, spanischen und italienischen Archiven überreichte, dessen Entstehung auf eine Anregung der damaligen königlichen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen zurückzuführen ist. Der Nuntius benutzte diesen Anlaß, um dem Herrn Reichspräsidenten die Teilnahme des Papstes an dem Bergwerksunglück von Alsdorf zu übermitteln.

Das ihm überreichte wertvolle Kunstwerk wird der Herr Reichspräsident der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen als Geschenk überreichen.

Das Beileidschreiben des Weibischs

Der hochwürdigste Herr Weibisch Dr. Straeter richtete an den Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter (Bezirk Ruhrgebiet) folgendes Beileidschreiben:

Von einer Dienstreise nach Alsdorf eben zurückgekehrt, vernehme ich die Trauerkunde von dem entsetzlichen Unglück, das sich in Alsdorf ereignet hat. Der Gedanke an so viele zerstörte Menschenleben und an das harte und schwere Leid, das die Angehörigen getroffen hat, erschüttert mich auf das tiefste. Mögen die Leidtragenden davon überzeugt sein, daß ich an ihrem Schmerze teilhaben und lebendigen Anteil nehmen, und mögen alle berufenen Kreise in eifrigster Weise darüber nach pflegen, welche Maßnahmen in Zukunft zur Verhütung solcher Katastrophen zu treffen sind.

Die belgische Regierung

Brüssel, 21. Okt. Der Minister des Auswärtigen hat den belgischen Gesandten in Berlin beauftragt, der Reichsregierung das Beileid der belgischen Regierung anlaßlich der Alsdorfer Grubenkatastrophe zum Ausdruck zu bringen.

Selbst!

Wie in früheren Fällen nimmt die Reichsregierung Stelle der Deutschen Rothhilfe, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 62, im Einverständnis mit den zuständigen Behörden für die Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergleute und für die Verletzten Geldspenden entgegen. Die Eingahlung von Spenden wird erbeten auf das Postkontokonto Berlin 156.090 oder auf Konto „Deutsche Rothhilfe, Grubenunglück Grube Anna II in Alsdorf“ bei der Centrale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft in Berlin.

Die ersten Spenden

Zur Vinderung der ersten Not stellte Landrat Klagen für den Landkreis Alsdorf 20.000 Mark zur Verfügung.

Die Alsdorfer Stadtverordnetenversammlung beschloß, zu veranlassen, daß für die Zwecke von der Regierung geschaffene Hilfsfonds, der von allen Gemeinden des Regierungsbezirktes gewährt wird, zur Verfügung gehalten wird. Darüber hinaus wird der Finanzausschuß über die Verteilung weiterer Summen beraten.

Die Stadt Frankfurt a. M. spendete 5000 Mark. Die Alsdorfer Zeitung eröffneten mit 2000 Mark eine Sammlung.

Karitative Hilfsaktion der Kardinals Schule

Alsdorf, 22. Oktober. Gemeldet wird, ist der telegraphische Anruf, der dem Kardinal, daß in christlicher Nächstenliebe nach Kräften alles geschehen wird, was trösten und aufrichten kann, auch sofort die praktische Tat gefolgt.

Der Herr Kardinal hat den Referenten für die Karitasangelegenheiten beim Erzbischöflichen Generalvikariat, Herrn Domkapitular Dr. Lenne, in das heimgegriffene Gebiet entsandt, um in Verbindung mit den dort zuständigen Vertretern der Kirche und der Caritas, insbesondere auch mit den Alsdorfer und karitativen Anstalten der näheren Umgebung betreffs der notwendigen Hilfsmaßnahmen Fühlung zu nehmen. Insbesondere soll versucht werden, den notleidenden Hinterbliebenen, vor allem den armen, ihrer Ernährer beraubten Kindern Trost und zeitweilige beruhigende Unterstüßung zu bereiten.

Der Herr Kardinal hat bereit einen Betrag von sechs tausend Mark sofort gespendet, um wenigstens in den bittersten Fällen zu helfen und zu lindern.

Zur Vinderung der Not

Alsdorf, 22. Oktober. Der Kreis-Ausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, dem Landrat des Kreises Alsdorf zur Vinderung der Not der von dem Bergwerksunglück Betroffenen zunächst eine Beihilfe von 5000 Mark zu überweisen. Der Landrat des Kreises Alsdorf hat angeordnet, daß am kommenden Sonntag im gesamten Kreis alle Lustbarkeiten ausfallen sollen.

Die Hilfe

Alsdorf, 22. Okt. Die Stadt Saarbrücken hat für die Hinterbliebenen der Opfer des furchtbaren Unglücks von Alsdorf die Summe von 10.000 Mark gespendet.

Severing wieder preußischer Minister des Innern

Berlin, 22. Oktober 1930. Der Amtliche Preussische Pressedienst meldet: Der Preussische Minister des Innern Professor Dr. Baentig hat dem Preussischen Ministerpräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Ministerpräsident Dr. Braun hat dieses Rücktrittsgesuch angenommen und Staatsminister Dr. Baentig mit dem Ausdruck des Dankes für die dem preussischen Staat geleisteten wertvollen Dienste von seinen Amtspflichten entbunden. Zum Nachfolger des scheidenden Ministers des Innern hat der preussische Ministerpräsident gemäß Artikel 45 der preussischen Verfassung den Reichs- und Staatsminister a. D. Severing ernannt.

Politische Nachrichten.

Konferenz des Reichskanzlers mit den jüdischen Regierungen

Berlin, 21. Okt. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsfinanzminister Dr. Dietrich sind heute vormittag 9.30 Uhr mit dem fahplanmäßigen Berliner Schnellzug zu Besprechungen mit der württembergischen, der badischen und heilfischen Regierung in Stuttgart eingetroffen. In der Begleitung befanden sich der bayerische Ministerpräsident Dr. Held und der württembergische Gesandte in Berlin, Staatsrat Dr. Vosler. Die Herren wurden am Bahnhof vom Staatspräsidenten Dr. Holz, Ministerpräsident Dr. Fischer, empfangen.

Stuttgart, 21. Okt. In der Konferenz, die heute in Stuttgart zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem Reichsfinanzminister Dr. Dietrich einerseits, den Minister- und Staatspräsidenten sowie den Finanzministern der Länder Württemberg, Bayern, Baden und Hessen andererseits stattfand und in der das Sanierungsprogramm der Reichsregierung erörtert wurde, ist nach einer Meldung von zuständiger Stelle eine weitgehende Übereinstimmung erzielt worden. Nach der Aussprache, die von vormittag 11 Uhr bis abends 7 Uhr dauerte, fand in den Räumen des württembergischen Staatsministeriums ein geistliches Beisammensein in engster Kreis statt. Der Reichskanzler fuhr 9.30 Uhr nach Berlin zurück.

Dresden, 21. 10. Nach den der sächsischen Regierung ausgegangenen Mitteilungen hat Reichskanzler Dr. Brüning in Aussicht genommen, wie mit den sächsischen Regierungen, so auch mit der sächsischen Regierung des Finanzreformprogramms der Reichsregierung in Verbindung zu treten. Voraussichtlich wird diese Aussprache in Dresden stattfinden.

Keine beschleunigte Wiedereinberufung des Reichstages

Berlin, 22. Oktober. Reichskanzler Dr. Brüning empfing heute den Vertreter der Landvolkpartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Gerske. Dr. Gerske trug den Wunsch der Landvolkpartei auf beschleunigte Wiedereinberufung des Reichstages vor, damit dieser zu den von der Landvolkpartei gestellten dringenden agrarpolitischen Anträgen Stellung nehmen könne.

Der Reichskanzler betonte, daß bei aller Anerkennung der Notwendigkeit, der notleidenden Landwirtschaft beschleunigt weitere Hilfe zu gewähren, es zurzeit nicht möglich sei, seitens der Reichsregierung den Wiedereinberufung des Reichstages, des Reichstages zu veranlassen. Im Gegenteil habe sich der Reichstag selbst — einer Anregung der Reichsregierung entsprechend — bis zum 3. Dezember vertagt. Die Reichsregierung habe sich jedoch bekanntlich in ihrer Regierungserklärung vom 16. d. M. für die Notwendigkeit weiterer Maßnahmen zur Behebung der landwirtschaftlichen Not ausgesprochen, und die hierzu erforderlichen Vorarbeiten seien sofort in Angriff genommen worden.

Märchen über Adenauer

Dieser Tage brachte das Kölner Kommunistenblatt in sensationeller Aufmachung, der man die Absicht der Erbschaftssteuer deutlich anmerkte, die erfundene Meldung über einen angeblichen Millionen-Gutsauf des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer in der Schweiz. Adenauer ist nicht das erste Mal und vermutlich auch

Die Teilnahme der Rheinprovinz

Alldorf, 22. Oktober. Der Provinzialausschuß ist tief erschüttert durch das schwere Unglück, das die Grenzmark unserer Heimatprovinz betroffen hat. Mit den Hinterbliebenen, denen er im Namen der gesamten Rheinischen Bevölkerung sein herzlichstes Beileid ausdrückt, beklagt er in aufrichtiger Trauer den Tod aller derer, die das Opfer ihres schweren Berufs geworden sind; für alle Verletzten hofft er mit ihnen und ihren Angehörigen auf baldige völlige Wiederherstellung. Eingedenk seiner Aufgabe, zur Vinderung jeder Not beizutragen, soweit es in seinen Kräften steht, stellt der Provinzialausschuß den Betrag von 10.000 Mark zur sofortigen Verwendung für die Hinterbliebenen und die Verletzten zur Verfügung. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß weitere Spenden aus allen Teilen des Landes der notleidenden Westmark allen Opfern der Katastrophe zugunsten geben mögen von dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der Hilfsbereitschaft Anteilnahme in allen Schichten des ganzen deutschen Volkes.

Reich und Preußen helfen

Berlin, 22. Okt. Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung haben zur Vinderung der Not, die durch das schwere Grubenunglück in Alsdorf entstanden ist, sofort je 150.000 Mark zur Verfügung gestellt. Zugleich hat die private Sammelstätigkeit eingesetzt. Im Hinblick auf das Unglück hat der Reichsminister des Innern Dr. Curtius einen geplanten Empfang zu Ehren der in Berlin versammelten Teilnehmer des Internationalen Journalistenkongresses abgelehnt und einen Betrag für die Hinterbliebenen der Verunglückten zur Verfügung gestellt.

Hilfsbereitschaft

Alldorf, 22. Oktober. Der Vorstand der Müttervereine des Dekanats Alldorf-West, der heute hier tagte, beschloß, für die Verunglückten in Alsdorf pro Verein einen entsprechenden Betrag sofort einzusenden, nicht unter 20 Mk.

nicht das leichame Gegenstand falscher Behauptungen und Gerüchte, die von Zeit zu Zeit von gewissenlosen Elementen in Umlauf gesetzt werden, um diesen Mann, gegen den man politisch nicht antworten kann, moralisch zu diffamieren. So ist es bezeichnend, daß man immer wieder in die Späre seines Privat- und Familienlebens einzubrechen versucht.

Hierher gehört, wie der eingangs erwähnte Angriff, auch das schon 1922/23 ausgetretene Märchen, wonach Oberbürgermeister Dr. Adenauer seine Tochter mit einem englischen Offizier verheiratet habe. Auch in Alldorf gibt es noch immer Dumme, die auf diesen Schwindel hereinfallen und ernsthaft davon erzählen. Sie haben aber keine Ahnung, in welcher bedauerlichen Absicht dieses Gerücht während der schlimmsten Besatzungszeit ausgeteilt wurde. Aber auch draußen im Lande hat man es eifrig fortgesetzt, um die nationale Subversivität Dr. Adenauers zu verächtlichen.

In diesem Sinne konnte man es in diesen Tagen wieder einmal in einem Artikel der Hamburger Neuesten Nachrichten (am 3. Oktober 1930) lesen. Es sei darum, so ungern man auch Familienangelegenheiten in die breite Öffentlichkeit zieht, hier nur die Tatsache registriert, daß die angebliche Offiziersgattin noch heute die höhere Schule besucht.

Offener Brief Gröner's an den Fanuschauner

Berlin, 21. Okt. Reichswehrminister Dr. Gröner hat an den Kammerherren v. Oldenburg-Fanuschau einen Offenen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Ihre Reichstagsrede vom 18. Oktober habe ich nicht mit anhören können und die Vertagung des Reichstages hat mir die Möglichkeit genommen, Ihnen dort zu antworten. Ich erwidere auf Ihre Rede deshalb schriftlich.

Zunächst muß ich einige Irrtümer richtigstellen. Sie haben dem Generalobersten Heye vorgeworfen, daß er Soldaten zur Überzeugung des Beschwörers habe ausgenutzt. Diese Angabe betrifft eine mißverständliche Äußerung des General Heye, die sich nur auf entlassene Soldaten bezog. Sobald General Heye dieses Mißverständnis zu Ehren kam, hat er der Armee durch einen besonderen Erlass die Innehaltung des Befehlsweges ausdrücklich eingeschärft. Ich bedauere es, daß Sie diese Angelegenheit nicht während Ihrer langjährigen persönlichen Beziehungen zum Generalobersten Heye geklärt und es vorgezogen haben, sie ihm von der Tribüne des Reichstages herab vorzuwerfen.

Der zweite Irrtum betrifft den sog. „Hörsen-erlass“. Ihre Ausführungen sind mir ein Beweis dafür, daß Sie von dem Erlass nichts weiter kennen als die Entstellungen, die darüber in der Presse erschienen sind. Der Erlass richtet sich ganz eindeutig gegen Versetzungsversuche von außen und hat mit Renegation von Kameraden nichts das Geringste zu tun. Seine Notwendigkeit beweist die Tatsache, daß allein im Jahre 1929 150 verschiedene Versuche gemacht worden sind, kommunistische Versetzungsmaterial an die Wehrmacht heranzubringen, eine Zahl, die im Jahre 1930 voraussichtlich noch überschritten werden wird. Kreise die Ihnen nahestehen, dürften sich von diesem Erlass nicht betroffen fühlen; um so bezeichnender ist es, daß die Nationalsozialisten gegen ihn Sturm gelaufen haben.

Der Reichswehrminister geht soeben in seinem Schreiben nochmals auf die bereits in seinem Brief an den General Grafen von der Goltz dargelegten Gründe ein, die ihn veranlassen, ein gerichtliches Verfahren gegen die Ulmer Offiziere zu veranlassen, und betont nochmals, daß die Verhaftung der jungen Offiziere nicht, wie behauptet wurde, „von der Front weg angesichts der Mannschaften“ vorgenommen wurde, sondern in möglichst unauffälliger Form nach dem Vorschlag und durch die Vermittlung des Abteilungscommandeurs geschah.

„Sie haben“, so heißt es dann in dem Schreiben weiter, „mit vollem Recht die Verdienste des Generalobersten a. D. v. Seede um die Reichswehr hervorzuheben, aber dieselben in einem persönlichen Verdächtigungen, denen jetzt meine Mitarbeiter und ich ausgesetzt sind, sind im Jahre

1923 und 1924 auch Herrn v. Seede nicht erspart geblieben. Alldorfer Kreise haben ihn aufs heftigste angegriffen, weil er damals ihren Diffamierungen nicht zugestimmt hat. Wenn Ihnen jetzt das Wort des Generalen v. Seede und des Reichswehrministers Gehör und Anerkennung abnimmt, so darf ich hoffen, daß Sie in späterer Zeit auch das verstehen werden, was Generaloberst Heye und ich in Fortführung des Wertes unserer Vorgänger getan haben.

Sie haben in Ihrer Rede die Disziplin gepriesen mit der es sich nicht verhält, daß Vorgänge innerhalb einer Truppe zum Gegenstand von Gerüchten an anderer Stelle gemacht werden, und glanzvollerweise die Haltung der jungen Offiziere verteidigen zu müssen, welche gegen ihre höchsten vorgelegten Stimmung zu machen und einen Zusammenstoß gegen sie zu organisieren versuchten. Ich stimme mit Ihnen vollkommen darin überein, daß die Reichswehr verloren ist, wenn die Basis der Disziplin, der Kameradschaft, der Ehre und des Gehirns verloren ist, wenn die Basis der Disziplin, darüber zu wachen, daß diese Grundlage nicht dadurch zerstört wird, daß politische Strömungen sich zwischen Führer und Truppe einschleichen und die Reichswehr zu Parteienweiden mißbrauchen. Das deutsche Volk ist stets das starke und gehorhame Werkzeug seines Staates gewesen; als solches gerichte ich es trotz aller Anfeindungen, woher sie auch kommen, zu erhalten.“

Auslandslob für das Zentrum

In der Neuen Zürcher Zeitung Nr. 1987 vom 15. Oktober ist zu lesen: „Befremdlich ist das Zentrum die einzige Partei der bürgerlichen Mitte, die ihre Position behaupten konnte. Der Grund seines Erfolges inmitten des Zusammenbruchs der alten bürgerlichen Front ist sehr hart. Wie hart, zeigt mir der Ausdruck eines sein Leben lang dem Zentrum gegenüber feindselig eingestellten Liberalen vom alten Schlag: „Ohne das Zentrum wäre die Republik kaputt. Man kann ihm nicht genug danken. Wenn es nicht da wäre, müßte man es machen.“ Es ist durchaus glaubhaft, was dies behauptet wird, daß viele Demokraten, auch viele Protestanten, die von der Weisheit des ewig uneinigen Liberalismus und der Kraftlosigkeit seiner Vertretung abgelehnt waren, bei diesen Wahlen Zentrum gewählt haben. Seine im Grunde — wenn es nicht gerade seine besonderen kulturpolitischen Pläne wandelt — demokratische Politik, die Stärke seiner Position, die Sicherheit und innere Ruhe, mit der es seinen Weg geht, die Klugheit seiner Führung imponieren vielen.“

Ermäßigte Versicherungstarife

Berlin, 22. Okt. Der Verwaltungsrat der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz, der unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Horion tagte, hat nach einer Meldung der Völkischen Zeitung beschlossen, wegen der anhaltenden ungünstigen Entwicklung der Geschäftslage 1931 die Beiträge zu der Feuer-, Einbruch-, Diebstahl- und Wasserleitungsschaden-Versicherung um 10 v. H. zu ermäßigen.

Schlusdienst.

Verhaftung eines Deutschen an der russisch-finnischen Grenze

Berlin, 22. Okt. Die Verhaftung eines deutschen Staatsangehörigen, des Protokollisten Wegner, durch die Sowjetbehörden in der russisch-finnischen Grenzstation Balaassoi wird nunmehr bestätigt. Der deutsche Generalkonsul in Balaassoi ist telegraphisch angewiesen worden, Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen und Nachforschungen nach den Gründen der Verhaftung anzustellen.

Ausbau der belgischen Maasbefestigungen

Brüssel, 22. Okt. In Verfolg des im Jahre 1927 im Einverständnis mit dem Generalstab ausgearbeiteten Gesamtplanes für den Ausbau der belgischen Befestigungsanlagen wird der Kriegsminister für das Finanzjahr 1931 die erforderlichen Kredite für Modernisierung gewisser Anlagen der belgischen Stellung von Namur beantragen. Es werden 30 Mill. Franken für nötig gehalten, um dem Befestigungsplan von Namur den gleichen Wert wie demjenigen von Lüttich zu geben.

Bürgermeister auf der Jagd niedergeschossen

Detmold, 20. Okt. Beim Abstreifen einer großen Fede ging dem Oberbürgermeister Bartels plötzlich ein unbekannter Gränze ein Schuß los, der den Bürgermeister bedroht von Barntus in Kopf und Hals traf. Bürger brach augenblicklich zusammen und mußte mit schweren Verletzungen dem Landstrassenkranke zu Detmold zugeführt werden.

Unterdrückung eines Rechtsanwalts

Berlin, 22. Okt. Unterdrückungen von 100.000 Mark untergeordnet ist man bei dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Walter Wirt in Schwerin in Mecklenburg auf die Spur gekommen. Wirt hat sich seiner Festnahme durch die Flucht entzogen.

Aus Rußland — herausgeflogen

Moskau, 23. Oktober. Der französische Botschafter Langron, der vor einigen Tagen bei Wydom an der Ujda eine Fenne erlitten hatte, ist aus der Sowjet-Union ausgewiesen worden, weil er, wie die Telegraf-Agentur der Sowjet-Union meldet, ohne Erlaubnis die Sowjetgrenze überschritten habe.

2000 Tonnen Mehl in Flammen

Riga, 22. Okt. Wie aus Libau gemeldet wird, brach dort in einer fünfstöckigen Dampfmühle ein großes Schabenfeuer aus, von dem auch zwei große Speicher mit etwa 2000 Tonnen Mehl ergriffen wurden. Das Feuer konnte sich rasend schnell ausbreiten und bedrohte mit gewaltigen Funkenregen etwa 200 Holzgebäude in der Umgebung, die zum Teil in Brand gerieten. Der Schaden beträgt schätzungsweise 3,2 Millionen Mark, er ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

Theaterbrand

New York, 23. Okt. (Eigene Meldung). Nach einer Meldung der Associated Press aus Guayaquil (Guayquil) geriet das Cledo Theater infolge der Entzündung eines Films bei einer Probevorführung in Brand. Das Gebäude wurde ein Raub der Flammen. Da das Dach einstürzte, vermutet man, daß unter den Trümmern eine Anzahl Feuerwehrlente getötet wurden.

Chronik der gefallenen Helden des Weltkrieges

(Eigene Meldung). M
ated Preß aus Guaya
o Theater infolge der E
einer Probevorführung
wurde ein Raub der Fla
würzte, vermutet man, d
ne Anzahl Feuerwehrl

Benlo. In der an der deutsch-holländischen Grenze liegenden Stadt Benlo wurde im Beisein des deutschen Gesandten im Haag, Grafen Zech, des Vertreters des Regierungspräsidenten vom Düsseldorf sowie des Stadthauptmanns von Arefeld und von Vertretern der holländischen Behörden und mehrerer deutscher Vereine in Holland das neue Gebäude der **deutschen Schule** feierlich eingeweiht. Der Vorsitzende des Deutschen Schulvereins in Benlo, von Bonin, begrüßte die zahlreiche Festversammlung und gab einen Lieberblick über die Entstehung des neuen Schulgebäudes. Der deutsche Gesandte brachte den Dank der deutschen Reichsregierung für die wohlwollende Mitwirkung der niederländischen Behörden bei der Ausgestaltung des deutschen Schulwesens in Holland zum Ausdruck. An die Eröffnungsfeier, bei der noch mehrere andre Redner, u. a. auch der Bürgermeister von Benlo, das Wort ergriffen, schloß sich ein Rundgang durch das Gebäude sowie ein Festessen an.

Die Dreißigstämkerer sind wieder einmal öffe heringfallen. Seit einigen Tagen herrscht, wie die „B. Z.“ schreibt, in den Depositenkassen ein aufregendes Leben und Treiben. Kunden erscheinen, geben in einem Schalter, der die Kassenkarte trägt, „Konten und Sorten“ eilig etwas ab, treten in den Hinterfund, werden aufgerufen, leisten eine Unterfchrift, erhalten die Summe vorgezählt und verlassen resigniert die Kasse.

Die große Zahl der Kunden und „Nichtkunden“,

Unterbruch. Am vergangenen Sonntag veranstaltete hier der E. Zulf-Sängerbund im Saale „Grenen“ seinen diesjährigen Familienabend. Die Mitglieder des Vereins, alt und jung, mit ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins hatten sich zu einer stattlichen Anzahl eingefunden. Verhängt wurde war es, daß auch die Vertreter der Behörden sich zu dieser einen Familienfeier eingefunden hatten. Die musikalische Vereinigung Unterbruch, die stets zur Stelle ist, wenn es gilt eine Veranstaltung zu schmücken, um hellen, eröffnete den Abend mit einigen Musikvorträgen, die reichen Beifall fanden. Alsdann folgten in bunter Reihe Gesangsvorträge, Duette, Quartette in erster und zweiter Reihe, sowie einzeln gut gelungene Humoresken, die alle großen Beifall fanden und auch ihr gut Teil zur gemüthlichen Stimmung beitrugen. Eine große Bewegung ging durch den Saal, als man mit der vielerleprechenden Verlosung begann. Vielen Glücklichen wurde so manches Gute, für Herz und Magen zureichend, wobei auch große Bafete mit dierem Inhalt überreicht wurden.

So dürfen Vorstand, Mittheiler und besonders der sehr geschätzte Dirigent, Herr Lehrer Weidner, der bei allen Veranstaltungen sich ganz den Vereinen widmet, mit dem Verlaufe des Abends vollzufrieden sein. Ein Tänzchen, der Ausweg gewidmet, beschloß den so harmonisch verlaufenden

RADIO

Das Langenberger Rundfunk-Programm.

Freitag, 24. Okt.

7.00 Selbstbesungen
7.00 Morgensonnt
11.15 Schallplattenkonzert
12.00 Schulfunk
13.00 Schallplattenkonzert
13.05-14.30 Mittagskonzert
15.00-15.30 Vortragsstunde
15.05-16.25 Vorträge aus dem Schulfunk
16.25-16.45 Die religiös-ethische Erziehungsaufgabe der Schule im technischen Zeitalter
16.45-17.30 Jugendfunk
17.30-18.30 Selbstkonzert
18.30-18.55 Lebende Dichter
19.15-19.40 Englische Unterhaltung

19.40-20.00 Die wirtschaftlichen Räume
20.00-20.15 Abendmusik
20.45-21.00 Erste Abendmeldungen
20.50 Ludwig Thoma
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz

Samstag, 25. Okt.

6.45-7.00 Selbstverteidigungsfunk
7.00-8.00 Morgensonnt
10.15-10.45 Schallplattenkonzert
10.45-11.20 Pädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen
11.20-12.00 Schulfunk
12.10 Schallplattenkonzert
13.05-14.30 Mittagskonzert
15.00-15.30 Musikalische Kinderstunde
15.30-16.10 Grundlagen der Funktechnik
16.10-16.35 Frauenstunde
16.30-17.00 Die Technik der geistigen Arbeit (4)
17.05-17.30 Englisch
17.30-18.30 Selbstkonzert

18.30-18.50 Wirtschaftspolitische Umschau
18.50-19.00 Mitteilungen der Bezirksfunkstelle beim Westdeutschen Rundfunk
19.15-19.40 Die Stunde des Arbeiters
19.40-20.00 Der rheinische Lebensraum
20.00 Lustiger Abend
Anschließend an die Abendveranstaltungen: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschl. bis 1.00 Nachtmusik und Tanz

Spiel und Sport.

Deutsche Jugendkraft.

Achtung: Veränderung im Terminkalender!
Die betreffenden Abteilungen tragen in ihrem Terminkalender nach:

B-Klasse West
26. 10. Langbroich - Gierath (Reiners Leo)
2. 11. Reifarth - Langbroich (Schulzstahl)
16. 11. Langbroich - Gierath (Schulzstahl)

30. 11. Schierwaldenrath - Langbroich (Schulzstahl)
23. 11. Jienbruch - Langbroich (Schulzstahl)
7. 12. Langbroich - Stäbe (Jessen Sch.)

C-Klasse Selbst
26. 10. Langbroich - Gierath (Reiners Leo)
2. 11. Langbroich - Gierath (Reiners Leo)
16. 11. Gierath - Langbroich (Reiners Leo)
30. 11. Gierath - Langbroich (Reiners Leo)
7. 12. Gierath - Langbroich (Reiners Leo)
21. 12. Langbroich - Jienbruch (Reiners Leo)

Raninchenport

Auf der Raninchenausstellung in Kronhofen b. Eschwerungen Jächter des hiesigen Kreises nachfolgende:

1. Joh. Erdweg, Kempen mit 1.0 Silber 91 Pkt.
2. Lamb. Willems, Unterbrück mit 0.1 Gold-Silber 87 Pkt.
3. A. mit 0.1 Silber 92 Pkt. 3. Preis 8. 80 Pkt.
4. A. mit 0.1 Silber 93 Pkt. 2. Preis 8. 80 Pkt.
5. A. mit 0.1 Silber 92 Pkt. 3. Preis 8. 80 Pkt.
6. A. mit 0.1 Silber 93 Pkt. 2. Preis 8. 80 Pkt.
7. A. mit 0.1 Silber 92 Pkt. 3. Preis 8. 80 Pkt.
8. A. mit 0.1 Silber 93 Pkt. 2. Preis 8. 80 Pkt.
9. A. mit 0.1 Silber 92 Pkt. 3. Preis 8. 80 Pkt.
10. A. mit 0.1 Silber 93 Pkt. 2. Preis 8. 80 Pkt.
11. A. mit 0.1 Silber 92 Pkt. 3. Preis 8. 80 Pkt.
12. A. mit 0.1 Silber 93 Pkt. 2. Preis 8. 80 Pkt.

Grosser Herbst-Verkauf

Damen-, Herren-, Kinder-Kleidung

die langjährige Spezialität meines Hauses in hervorragenden Qualitäten zu billigsten Preisen.

Kinder-Mäntel alle Größen u. Farben, mit Pelzkragen 6.- 8.50 11.- 14.- 15.50 17.- 19.- bis 24.- M.	Knaben-Paletots in blau, grau u. Modifarben, mit hübschen Kragen 7.- 9.- 12.- 14.- 19.- M.
Mädchen-Mäntel hübsche Neuheiten, moderne Farben mit schönen Pelzkragen etc. 12.- 15.- 17.- 19.- 24.- 26.- 29.- M.	Burschen-Paletots Illeilig in schönen Farben, neueste Mach- arten 17.- 21.- 24.- 28.- 32.- 36.- 42.- 45.- M.
Damen-Mäntel in modernen englischen Stoffen mit ele- gantem Pelzkragen 17.50 19.- 24.- 28.- 35.- 42.- 49.- M.	Moderne Mäntel Zreihig mit Gürtel, alle Herrengößen, 29.- 35.- 39.- 45.- 48.- 52.- 59.- 65.- bis 75.- M.
Damen-Mäntel vornehme Teile in feinen Ottomanen, Ripsen u. Velour in schwarz, blau 29.- 35.- 38.- 45.- 52.- 59.- 65.- 74.- 85.- 92.- M.	Marengo-Paletots Zreihig mit Samtkragen, la Arbeit 35.- 42.- 48.- 55.- 62.- 68.- 75.- M.
Frauen-Mäntel gediegene Ausführungen, in großen Weiten feine Ripse u. Charme laine 35.- 45.- 52.- 60.- 68.- 75 bis 95.- M.	Schwarze Paletots feine Eskimo-Qualitäten, erstklassige Ver- arbeitung 45.- 52.- 59.- 65 bis 85.- M.
Neueste Kleider große Auswahl in Popeline, Rips, Seide 9.50 12.- 15.- 22.- 28.- 35.- 39.-	Windjacken für Herren, schön gearbeitet, 12.50 15.- 17.- 19.- 24.- M.

Strümpfe Unterzeuge Pullover Sweater

A. Stern HEINSBERG

Gross-Auswahl bester Qualitätswaren zu billigsten Preisen.

Seifix wäscht u. bleicht unerreich

Waschen Sie nur mit Dr. Thompson's Seifenpulver, geben Sie der Waschlauge 1 Paket Seifix zu, ebenso zum Klarspülen dem ersten heißen Spülwasser. Der Erfolg - frischduftende, blütenweiße Wäsche - bereitet Ihnen Freude.

Seifix

wird hergestellt in den
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver

G.m.b.H., Düsseldorf, Herstellerin der guten Schwan-Fabrikate

KUNST-ATELIER

KATHE HAVENITH
ESCHWEILER, NEUSTRASSE 10a

Anfertigung sämtlicher Fahnen- u. Paramenten-Stickereien :: Sämtliche Reparaturen billigst. Weißstickerei :: Aussteuerstücken bei billigster Berechnung :: Nadel- u. Stoffmalerei :: Nur gediegene Handarbeit - Einziges Geschäft am Platze

Kamelhaarpantoffel
mit Filz und Ledersohlen Größe 36/42
von 1.95 an
Alle Größen wieder vorrätig.

Schuh Boshof

Geefische
und
frische Muscheln.
Des Hamacher
Telefon 207.

la Buchweizen-
mehl
garantiert rein, sowie
Apfeltraut
in bekannter Qualität
wieder vorrätig.
Jos. Boken,
Unterbrück.

In unseren
Weihnachts-
baumtönen darf kein
annengrün ge-
hen.
Widerrück-
Ziehungsrecht.

Wepfel
sauer u. süß, abzugeben.
Auskunft Weichsitzstelle.
Unterhaltenes
Schankbützel
preiswert abzugeben.
Restaurant Alois A. C. C.
Heinsberg.

Rühe und Rinder
Jowie
Zungrinder
m. Abstammungsnach-
weis u. Milchleistung.
Alfons Kaufmann
Heinsberg,
Kirchhofenerstr. 18.

Zwangs-Versteigerung.
Am Freitag, den
24. Oktober 1930, von mit-
tags 10 Uhr sollen in
Heinsberg, Brauerei
Hamacher,
1 Sofa,
um 11 Uhr in Dremmen,
Gastwirtschaft W. Hamberg
1 Sofa, 1 Stuhl, ein
ovaler Tisch, 6 Stühle,
1 Kl. Schränkchen
durch den Unterzeichneten
öffentlich gegen gleich bare
Zahlung versteigert wer-
den. In Heinsberg findet
der Verkauf bestimmt statt.
H. Kanne,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Guterhalter
Biechfessel
mit Feuerung zu kaufen
geht.
Garage Bannhausen,
Heinsberg.

Schöne junge
Schweine
zu verkauf. Straeten 82
Junge Schweine
4 Wochen alt, abzugeben
Schierwaldenrath 38.

Diaporanot.
Wer hat ein Scherlein
übrig für die weit aus-
gezeichnete schlesische-
nische Diaporanot-
Reinigung, Brauerei
Hamacher, unter
76.000 Andergläubigen?
Kath. Pfarramt Heinsberg
Postfach 61915.

Kauf oder Verkauf
beides mit Erfolg
durch die kleinen
Anzeigen in der
Heinsberger
Volkszeitung

Ein 18 Monate altes
Rind
zu verkauf. Althausen 1

Caritas
Gelinde, brave Jünglinge, die als Ordensbrüder
in der Krankenpflege, Landwirtschaft und sonstiger
beruflichen Betätigung ihre Kräfte und Fähigkeiten
Gott und den leidenden Mitmenschen wid-
men wollen, erhalten betr. Aufnahme bereitwilligst
Aufsicht vom Provinzialat der Niederrhein-
brüder, Kreisfeld a. Rhein

Preuß. Südd. Staatslotterie
Ziehung der 1. Klasse am 24. und 25. Oktober
Bedeut. verbesserter Gewinnplan.
17600 Gewinne mehr wie bisher
1/4 Los 10.- M.
empfiehlt und versendet
Fritz Hermanns, Heinsberg, Apfelstraße 16.

Alle Bruchleidende
2. A. G. R. finden bei mir, was sie suchen. Das
Band ohne Feder, oder die Bandbinde ohne
Stange, (nach Maß), welches von mir selbst an-
gefertigt wird nach eigener Idee. Durch zahlreiche
Dankschreiben bestätige ich meine gute Arbeit u. w.
Sprechstunden in M. Gladbach, täglich, vorherige An-
meldung erbeten.
Spezialbandagist Th. Diers, M. Gladbach,
Reichertstr. 26.

Rheinische Landesbühne
Theatergemeinde Heinsberg.
Freitag, den 24. Oktober 1930, Hotel Claffen,
Heinsberg.
Kriegsschauspiel von R. C. Sheriff:
Die andere Seite
gespielt durch die Mitteld. Bühne.
Vorverkauf in der Buchhandlung W. A. L. e. n.
1. Platz 2.30 M., 2. Platz 1.25 M.
Abonnementkarten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Am Samstag, dem 22. November: Kolbenheger,
Die Brücke.
Herbe, Dejen, Kammeren nur Qualität, mit
Garantie für gutes Brennen bezw. Baden.
Alle gewünschten Markengeräte in Radio
lieferiert und stellt sichgemäß auf
Jakob von den Driesch, Eschweiler, Tel. 158.

Handarbeitschule
der Franziskanerinnen.
Mit November wird der Unterricht wieder auf-
genommen. Er findet statt nachmittags von 2-5 Uhr
und abends von 7-9 Uhr.
Mittwochs und Freitags ist nachmittags auch
Strickschule. Anmeldungen nimmt entgegen
Die Oberin.

Fahre
Sonntag, den 28. Oktober
und Allerheiligen
nach Revelaer.
Fahrpreis hin und zurück
4.- M. Anmeldungen
rechtzeitig. Blaser können
bei genügender Beteiligung
abgeholt werden.
Joh. Thönniken,
Wassenberg, Telefon 60

Sämtliche
Gaatbeizmittel
vorrätig
in den Drogerien
Sommer, Heinsberg
Schmied, Rathheim
Graab, Wassenberg

Hund entlaufen
Sonntag morgen, mit-
telgroß, grau, kurzhaar-
ig, 1 Ohr hängend, eins
aufrechtstehend, auf den
Namen Flora hörend.
Wiederbringer erhält
Belohnung.
Dreierm. Nr. 156.

Oben: König Fuad von Ägypten.
Unten: Raḥaḥ Pašā, der Führer der nationalis-
tischen Wafd-Partei.

male

Straje in Kalra.

Novelle von Selma Lagerlöf.

Die Toten sind wirklich zu bedauern, die auf den Kirchhöfen der Städte begraben werden. Wenn man sie auf den Reichenwagen hebt und sie durch die Straßen fährt, dann ist es, als mürrten und klagen sie drinnen in ihren Särgen. Manche jammern darüber, daß die Erde keine Federbüße haben. Andere zählen die Kränze und sind nicht zufrieden. Und dann gibt es wieder solche, denen nur zwei, drei Wagen folgen, und die darüber verächtlich sind.

So etwas sollten die Toten nie fühlen und erfahren. Aber die Menschen in den Städten verstehen gar nicht, wie sie die ehren sollen, die sie zur langen Rast in die Erde betten.

Auf dem Lande verstehen sie das besser, nirgends verstehen sie es so wie im Kirchspiel Soartsjö in Wermeland.

Wenn du im Kirchspiel Soartsjö stirbst, dann weißt du, daß du einen Sarg bekommst, ganz wie alle anderen, ein ehrlicher, schwarzer Sarg von derselben Art wie die Särge, in denen der Bezirksrichter und der Amtmann zu Grabe getragen werden. Denn derselbe Schreiner macht alle Särge, und er hat nur ein Modell, feiner wird besser oder schlechter als der andere. Und du weißt auch (denn du hast es ja so viele Male gesehen), daß du auf einem Arbeitswagen zum Kirchhof gefahren wirst, den man für die Gelegenheit schwarz angestrichen hat. An Federbüße brauchst du gar nicht zu denken, denn so etwas kennt man hierzulande nicht. Und du weißt, daß die Erde mit weißen Tüchern angehängt sein werden, und daß du ebenso langsam und feierlich für dich fahst wie ein langem Gutsbesitzer.

Und du brauchst dich gar nicht zu ängstigen, ob du auch genug Kränze bekommst, denn es wird keine einzige Kränze auf den Sarg gelegt. Es gehört nun einmal dazu, daß er schwarz und glänzend da steht und daß nichts ihn bedeckt. Und du brauchst nicht zu denken, daß der Beerdigung nicht groß sein wird, denn die in deinem Dorfe wohnen, die kommen schon alleamt mit. Und du brauchst auch nicht aufzuhorchen, ob Weinen und Klagen am deine Beute erklingt. Es wird nie über die Toten geweiht, wenn sie auf dem Hügel vor der Soartsjöer Kirche liegen.

Kein, es wird ebensowenig über einen jungen Bienenstock geweiht, der dem Tode erlegen ist, als er gerade anfangen konnte, für seine armen Eltern zu sorgen, wie über die geweiht werden wird. Man wird dich auf ein paar schwarze Bünde vor die Tür der Gemeindehülle stellen, und eine ganze Menge Leute werden sich so schweigend um dich versammeln, und alle Frauen werden Taschentücher in den Händen haben. Aber keine wird weinen, alle Taschentücher werden fest zusammengeklippt sein, keines wird an die Augen geführt werden. Du brauchst nicht zu fürchten, daß die Menschen nicht ebenso viele Tränen schenken wie anderen Toten. Sie würden schon weinen, wenn es sich schickte, aber es schick ist nicht.

Du kannst dir doch denken, daß, wenn an einem Grabe große Trauer herrscht, es schlecht für den aussehen würde, den niemand betrauert. In Soartsjö wissen sie, was sie tun. Sie betrachten sich so, wie es nun schon seit vielen hundert Jahren dort Brauch und Sitte ist.

Aber während du so auf dem Kirchshügel stehst, bist du ein mächtiges großes Wesen, obgleich du weder Blumen noch Kränze bekommst. Niemand tritt in die Kirche, ohne zu fragen, wer du bist. Und dann gehen sie schweigend und betrachten ihn. Und es fällt niemand ein, den Toten dadurch zu verletzen, daß man ihn bedrückt. Niemand macht eine andere Anekdote, als daß es gut für den ist, der sein Leben beschließen durfte.

Es ist ganz und gar nicht wie in der Stadt, wo du an jedem Tag begraben würdest. In Soartsjö wirst du an einem Sonntag begraben, so daß du die ganze Gemeinde um dich haben kannst. Da hast du neben deinem Sarge das Mädchen, mit dem du in der letzten Johannisnacht getanzt, und den Mann, mit dem du auf dem letzten Markttag Verlobung gelaufen bist. Du hast den Schulmeister, der sich deiner annahm, als du ein kleines Kind warst, und der dich vergessen hat, obgleich du dich so gut an ihn erinnerst. Und du hast den alten Reichstagsabgeordneten, der dich früher niemals grüßte. Ja, das ist nicht wie in einer Stadt, da würden die Menschen sich kaum noch dir umsehen, wenn du vorübergetragen würdest.

Wenn man mit den langen Bahrlässern kommt und sie unter den Sarg legt, da ist niemand, der den Vorgang nicht genau verfolgt.

Du kannst dir nicht denken, welchen Kirchendiener sie in Soartsjö haben. Er ist ein alter Soldat und steht aus wie ein Feldmarschall. Er hat kurzgeschneittenen weißen Haar und einen aufgewirbelten Schnurrbart und einen spitzen Riemen. Er ist schlanke und hoch und geht kräftig und mit leichtem und klarem Gang. Sonntags trägt er einen frisch gebürsteten Gehrock aus seinem Fach. Er steht wirklich aus wie der feinste alte Herr, den man sich nur denken kann. Und er geht voran, an der Spitze der Prozession. Nach ihm kommt der Zugführer.

Man kann nicht sagen, daß der Zugführer sich im Vergleich mit dem Kirchendiener besonders ausnimmt. Sein Kirchenhut ist zu groß oder zu altmodisch, er ist auch etwas verlegen; aber wann ist ein Zugführer nicht verlegen?

Liliput in der Weltstadt.



In den Straßen der Londoner City wurde kürzlich dieser elegante Liliputier-Dogcart beobachtet, der mit seinem kleinen Passanten natürlich sofort das Interesse des Publikums erregte.

Dann kommt du selbst in deinem Sarg mit den sechs Trägern, und dann kommt der Pfarrer und der Küster und das Dorf und das ganze Kirchspiel. Alle folgen dir bis auf den Friedhof, dann kannst du ganz überzeugt sein.

Aber jetzt wirst du wohl etwas bemerken. Sie sehen so klein und ärmlich aus, die dir folgen. Es sind ja keine prächtigen Stadtleute, es sind nur schlichte, bescheidene Bauern. Es ist als gäbe es hier nur einen, der groß und ehrwürdig ist, und das bist du in deinem Sarg, du, der du tot bist.

Während sie dich zum Grabe geleiten, geht jeder einher und denkt, daß es doch am besten ist, tot zu sein, besser, auf den weißen Morgenwolken zum Himmel hinaufzufliegen, als noch weiter die vielen Widerwärtigkeiten des Lebens zu ertragen.

Wenn man zur Kirchhofsmauer gekommen ist, zu dem aufgeschaukelten Grab, dann werden die Bahrlässern mit starken Striden verabschiedet, und die Träger stellen sich auf die lockeren Erdbügel und senken dich hinab.

Und wenn dies geschehen ist, tritt der Küster an den Rand des Grabes und beginnt zu singen: Ich gehe in den Tod.

Er singt den Psalm ganz allein, weder der Pfarrer noch irgend jemand aus der Versammlung hilft ihm. Doch der Küster muß singen, und wie schallt der Norden wind bläst und wie grell die Sonne ihm ins Gesicht scheint, er singt.

Der Küster ist schon recht alt und hat nicht mehr viel Singstimme übrig. Er weiß wohl, daß es jetzt nicht so schön klingt, wenn er die Leute ins Grab singt, wie es in seinen Jugendtagen klang, aber er tut es dennoch, da es zu seinem Amte gehört. Denn, weißt du, an dem Tag, an dem die Stimme ganz verläßt, so daß er nicht mehr singen kann, muß er seinen Abschied nehmen, und das bedeutet so viel, wie in völliger Armut versterben. Darum steht die ganze Gemeinde in Angst da, während der alte Küster singt, und fragt sich, ob die Stimme den ganzen Vers hindurch halten wird. Aber niemand singt mit, kein einziger, denn es geht nicht an, das ist nicht der Brauch. In Soartsjö singt man nie am Grab. Man singt auch in der Kirche nicht mehr, als den ersten Psalm der Weihnachtsmesse.

Doch wenn jemand ganz genau hinhörte, würde er merken, daß der Küster nicht allein singt. Eine Stimme geht wirklich mit, aber sie klingt so haargenau gleich, daß die beiden Stimmen miteinander verschmelzen, als wäre es eine einzige.

Pat und Patachon in Berlin.



Die bekannten dänischen Filmstar Pat und Patachon (im Auto stehend) trafen zu den Aufnahmen für ihren ersten Tonfilm in Berlin ein, wo sie von einer großen Anzahl von Filmbegeisterten empfangen wurden.

Heimat.

Erzählung von Alfred Polgar.

Anderswo sind Straßen, Mauern, Luft nur Auffänger von Geräuschen, selbst aber stumm. In der Heimat reden sie ihr Eigenes. Und wenn du auch nicht hörst, was, du lästst dich, daß du die Sprache genau kennst, die sie sprechen, es müßte nur stiller sein ringsum und deine Aufmerksamkeit klarer, dann würdest du auch verstehen, was sie sagen.

In der Fremde sind die Dinge wie vom Himmel gefallen. In der Heimat: wie aus der Erde herausgewachsen. Es scheint dir, als hättest du alles, auch was du nie zuvor gesehen hast, schon gekannt, wie es noch klein war. Hier bist du mit den hochmütigen Gegenständen auf du und du, würdest sie ohne weiteres mit dem bloßen Vornamen ansprechen, wenn sie einen hätten. Anderswo findest du dich auch nicht im Durcheinander der Straßen, aber in der Heimat steht dir die Wege, auch die vorher niemals von dir gegangenen, ohne hinzuschauen. Ganz winzige Besonderheiten, die kein Fremder merken würde, zeigen aus der Orientierung, und wo sie fehlen, macht eine Art geheimnisvoller Witterung den Führer. Du brauchst deinen Weisen nichts zu sagen, die laufen von selber dorthin, wohin sie dich bringen sollen.

Anderswo gibt es für dich nur Gegenwart, in der Heimat ist in das Heute so viel Gestern eingeschmolzen, so viel Gemeines geistert um das Zeitige, so viel Altes blüht durch das Neue, daß hier die Zeit Ausdehnungen zu haben scheint wie der Raum, und also das Gefühl der Verlorenheit in ihr ein zauberisches Etwas weniger stark ist. (Wie leicht steht da eine Wurzel der Heimat-Liebe.) So vertraut ist hier alles... und so gespenstisch! Das kommt daher, weil in der Heimat auch deine Toten sich ins Leben mischen, weil du ihnen begegnest, wo du ihnen, als sie da waren, so oft begegnet bist, weil an so vielem ein Widerschein noch haftet von ihren Gesichtern, und ein Echo ihrer Stimme in der Luft hängt, in der sie geatmet haben.

In das Straßennebel eingezeichnet, — unerkennbar für andere — ist ein Netz von Spuren und Furchen: die hat du selber gezogen. Und du bringst sie nicht mehr fort aus deinem Bild der Stadt, auch wenn du mit noch so scharfen Wählern die Augen wälzt. Wo dein Schmerz und deine Wut gewohnt haben, da bleib ein Fleck, wo du die sogenannten Fremdenströme vergossen hast, auch. Und das Komische ist, daß der Zeit die Flecke, die bittren wie die Wunden, ganz das gleiche Aussehen bekommen! Du kannst sie garnicht mehr voneinander unterscheiden.

In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen. langen die Soldaten. In der Heimat gibt es

Diese... ein... mit... gehört einem kleinen Kreis im langen... in Friedhof. Er ist noch älter als der Küster. Aber es ist alles an Stimme ein, was er hat, um ihn zu helfen. Und die Stimme ist, wie gesagt, ganz von derselben Art, wie die des Küsters, sie sind so gleich, daß man sich wirklich wundern muß.

Aber steht man näher zu, so ist auch der kleine, graue Alte ganz wie der Küster. Dasselbe Kinn, dasselbe Kinn, dasselbe Mund, nur etwas älter ist er und das Leben scheint ihm noch ärger mitgespielt zu haben. Und da merkt man, daß der kleine des Küsters Bruder ist. Und dann weiß man ja auch, warum er ihm hilft.

Denn siehst du, es ist ihm hier auf Erden nie gut ergangen, er hat immer Unglück gehabt, und einmal machte er Konkurs und zog den Küster mit in sein Unglück. Er weiß, daß es seine Schuld ist, daß der Bruder es immer so schwer haben muß.

Und der Küster hat ja versucht, ihm wieder auf die Beine zu helfen, aber das ist nicht gelungen, denn er war nicht so veranlagt, daß man ihm helfen konnte. Er hat immer Pech gehabt, und dann hat ihm auch wohl die rechte Kraft gefehlt.

Ja, der Küster war das glänzende Licht in der Verwandschaft, und für den andern hieß es immer nur nehmen und nehmen, und er hatte nichts, um zurückzugeben.

Herrgott, nur vom Zurückgeben zu sprechen! Er, der so arm ist! Du solltest einmal die Hütte im Walde sehen, in der er haust.

Er weiß, daß er immer ein schwerfälliger und trauriger Geselle war, eine Last, eine Last für seinen Bruder und für andere Menschen.

Aber siehst du, jetzt in letzter Zeit ist er ein mächtiger Mann geworden, jetzt steht er da und gibt zurück. Das tut er, jetzt hilft er seinem Bruder, dem Küster, der all sein Leben lang für ihn das Licht und das Leben und die Freude geweisen ist. Jetzt hilft er ihm singen, damit er sein Amt behalten kann.

Der kleine Alte hört sehr wohl, wie schlecht er singt. Er stellt sich hinter die anderen und drängt sich nicht zum Grabe vor. Aber singt er es. Es wäre gar nicht so gefährlich, wenn die Stimme des Küsters bei dem einen oder anderen Ton versagte. Sein Bruder ist da und hilft ihm.

Auf dem Friedhof laßt niemand über den Gesang. Aber wenn die Leute nach Hause gekommen sind und die Nacht abgeklungen ist, dann spricht man davon, wie es in der Kirche gewesen ist, und dann laßt man über den Gesang des Küsters, laßt über seinen und über seines Bruders Gesang. Der Küster macht sich aus der Reihe, seine Natur ist nicht danach, aber der Bruder leidet darunter und denkt daran. Die ganze Woche ist er vor dem Sonntag, aber er kommt doch pünktlich auf den Friedhof und tut seine Pflicht.

(Autorisierte Uebersetzung von Marie Franjos.)

Originelle Idee!



Im Kurpark Bad Weißer Hirsch-Dresden haben sich Eichhörnchen und Vögel derart an die Spaziergänger gewöhnt, daß die Kurverwaltung für Neuankommende die im Bild dargestellte Tafel anbringen mußte. Bei dem Studium der Tafel wird der Leser allerdings im ersten Augenblick doch einen gelinden Schreck bekommen.

pen, Haschen, Eilen, Knochen, Papier. Der ist ein altes, eisgraues Männlein mit weißem Haar und freispartem Gesicht, und in den vielen Faltlinien um die Augen sitzt ihm der Schall. Immer vergnügt, immer fidel — schier bekommt er die Sachen seiner Trällerigkeit wegen halb umsonst. Macht kein schlechtes Gesicht dabei. Soll in der Kreisstadt ein Haus haben, und das ihn mancher Bauer beneiden könnte.

Also mit Juchhu und einem Juchst, aus dem man Lumpen, Alteisen, Knochen und noch etliches andere heraushören soll, klappt der Toni durch das Dorf, um die Leute zunächst mal auf sich aufmerksam zu machen. Dann holt er sein Wäglein, das er unterdessen im Wirtshaus untergestellt hat, und fährt damit von Haus zu Haus.

Kommt dabei auch zu dem Gemeindevorsteher. Und wie er nun einmal ist, mit allerlei Klauen und Schabernack im Sinn, dröhnt er mit der Faust an die Zimmertür, schreit sein Juchhu und kräht dann mit heiserer Stimme, während er den grauen Kopf schüttelt, die Türpalste schiebt: „San die Lumpen all' beieinander he?“

Das Unglück aber will es, daß in der Stube gerade der neu gewählte Gemeindevorsteher zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten ist. Sechs würdige Männer, gebürtig, tief erfüllt von ihrer neuen Würde, hören die seltsame Begrüßung, sehen einen eisigen Kopf, den sie nicht so recht erkennen können, wie es kommt in der Türpalste stehen — der Toni ist ja weniger erschrocken wie sie — und mitteln sofort Streich der in der Wahl unterlegenen Partei. Tische Stühle fangen an zu tanzen, sechs schwere schneulen in die Höhe, sechs Kränze wie Keulen an Reigen hoch und stürzen auf den Eingang zu.

Blitzschnell verschwindet da der Kopf. Die sechs die Tür auf und — prallen auf die Gemeindevorsteher die drei und maßig dahinter steht und den Anstand bringt.

„Seid ja ganz deppert und meichung' e euren Gemeindevorsteher!“ trompetet sie ihnen höflich entgegen. „s ist doch nur der Toni, der Lumpen kommt, und giebt dabei das gütige graue Männlein, das sich an ihren Rock anklammert. Seid ja bang,“ spottet sie, „daß er euch Wäglein auflädt und mit euch abtaut?“

Der versammelte Gemeindevorsteher glotzt wie eine abteilung, die um Vardon bitten will. Aber sie weiß ihnen noch mehr zu sagen und die Arme in die Hüften.

„Wär freilich mit über, könnt' ma all die zweidegen Lumpen aus'm Dorf und die ganze Gehinnumperei, die elendige, auf e klein's Wäglein lade und damit abtaut auf Nummerwiedersehen. Wenn ja d'fertigtbracht' in euren Gemeindevorsteher — das wär a E schäftigung für euch! Der Toni tut ja Stild und fahd' Lumpen und das G'lump h'raus. Tut j' das Eutige!“

Der Gemeindevorsteher hat sich nicht träumen lassen, daß er aus solchem Munde eine so saftige Einführung in sein Amt erhalten würde!

Der kluge Tenor.

Von einem italienischen Tenor, der vor einiger Zeit auch in Deutschland große Triumphe gefeiert hat, berichtet man folgende nette Geschichte: Er erschien in Rom in einem sehr renommierten Hutgeschäft und verlangte eine Kopfbedeckung. Nach langem Suchen fand er auch einen passenden Hut, den er kaufte. Er setzte ihn, nachdem er ihn bezahlt hatte, auf, betrachtete ihn im Spiegel und rief: „Da Capo, da Capo!“

Der Inhaber des Geschäftes glaubte zuerst, daß der Tenor irrtümlich demorden sei. Er versuchte sich in Sicherheit zu bringen, denn sein Kunde rief noch immer dieselben Worte. Dann gab er aber dem entsetzten Geschäftsinhaber die Erklärung für sein Verhalten. „Sie rufen mir diese Worte jeden Abend zu, weil ihnen angeblich meine Stimme gefällt und zwingen mich, eine Arie zu wiederholen, ohne daß Sie dafür einen Zuschlag für Ihr Billett zu bezahlen brauchen. Nun, Ihr Hut gerufen mir auch gut, ich habe genau wie Sie „da Capo“ gerufen, bringen Sie mir also bitte für dasselbe Geld noch einen zweiten Hut!“

Er kann sich umstellen.

Karlchen tobt im Zimmer umher und spielt unter lautem Geleise Eisenbahn. „Bati“, ruft er stolz, „ich bin eine Lokomotive.“

Kurz nachher geben beide spazieren, und vor einer Konditorei macht Karlchen halt, er möchte durchaus einen Windbeutel. Scherzend jagt der Vater: „Eine Lokomotive nimmt nur Kohle und keinen Kuchen zu sich.“ Red antwortet der schlaue Bengel: „Jetzt bin ich aber ein Speisewagen!“

Das Auto.

„Wann werden Sie denn nun endlich das Auto bezahlen?“

„Ja, jeden Sie, Sie sagten, das Auto macht sich von selber bezahlt, und darauf warte ich immer noch.“

Eine halb politische Geschichte.

Humoreske.

Von

Fuchs.

W! Haben Sie schon gehört...? Den köstlichen Streich von Verlebach...? Da ist doch neulich der Gemeindevorsteher neu gewählt worden! Also hören Sie mal, da hat sich folgendes ereignet!

Juchhu! Wenn dieser Ruf wie ein Tobler durch das Dorf ertlingt, dann wissen alle in Verlebach, daß der Gemeindevorsteher wieder einmal auf dem Durchzug ist. Dann öffnet jede Bäuerin bedächtig ihren großen Schrank und sortiert ihre Sachen, und die Bodenstämme werden revidiert, denn der Toni nimmt alles mit. Kleider, Pum-

